



Newsletter

Ausgabe 1 | 22



INHALT



Seite 3

Michael Schrader: „Hochschulen können die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit einer Region mitgestalten“

Unternehmerperspektive



Seite 8

Flexibler Sonnenschutz mit energieautarkem Antrieb

Patent sucht Partnerunternehmen



Seite 9

Neuer Ansprechpartner für Wissenstransfer an der Hochschule Merseburg ist Dr.-Ing. Dirk Thamm
KAT-Netzwerk



Seite 10

Prof. André Niedostadek: „Die Erfahrungen sind ganz überwiegend positiv. Ich versuche es aber auch den Medien möglichst einfach zu machen“
Wissenschaftskommunikation



Seite 12

10 Jahre Labor für Wirtschaftsförderungen: Welche Software passt zu uns?
Hochschule Harz

Hochschule Harz

10 Jahre Labor für Wirtschaftsförderungen: Welche Software passt zu uns?

Von der einfachen Tabelle zum professionellen Customer-Relationship-Management: Seit zehn Jahren nutzen Wirtschaftsförderungen aus ganz Deutschland das sogenannte „WiföLab“ der Hochschule Harz. Hier können sie IT-Anwendungen testen und sich austauschen. Das Angebot der **Verwaltungswissenschaften** trifft einen wichtigen Punkt auf dem Weg zur Digitalisierung.



Wirtschaftsförderer:innen im Labor der Hochschule Harz: Welche Software passt zu uns? Bild: HS Harz

Kundendaten in Zeilen und Spalten

Tatsächlich stellte das Team um Prof. Jürgen Stember 2012 in einer Umfrage fest: Die meisten Wirtschaftsförderungen speichern ihre Daten in Zeilen und Spalten von Tabellenkalkulationsprogrammen. „Zwar stehen Wirtschaftsförderungen nicht unmittelbar unter Druck, ihre Prozesse zu digitalisieren, aber gerade hier bietet es sich an“, sagt Emanuel Hesse. Er ist langjähriger Mitarbeiter des Fachbereichs Verwaltungswissenschaften und hat das WiföLab mit aufgebaut.

Verwaltung als Standortfaktor

Mit „Druck“ meint er unter anderem das Onlinezugangsgesetz (OZG), das Bund, Länder und Kommunen dazu verpflichtet, bestimmte Leistungen auch digital anzubieten. Dafür leben Wirtschaftsförderungen umso mehr von ihrem Servicegedanken. Nur wenn die Unternehmen gute, effiziente und schnelle Dienstleistungen erfahren, arbeiten sie mit den Verwaltungen zusammen. Das zeigte auch die **Dissertation von Dr. André Göbel („Verwaltung als Standortfaktor“)**, der ebenfalls am Aufbau des Labors beteiligt war.

E-Government an der Hochschule Harz

„Wirtschaftsförderungen sollten die Historie ihrer Kunden, in der Regel sind das Unternehmen, gut kennen und Exposés vorhalten“, erklärt Emanuel Hesse, „so dass jeder Mitarbeiter immer auskunftsfähig ist und bestenfalls schnell reagiert werden kann.“ Dafür seien sogenannte CRM-Systeme, mit denen sich eine „Customer Relationship“ managen lasse, ideal. Diese waren den Verwaltungswissenschaftlern der Hochschule Harz bereits 2012 aus früheren Forschungsprojekten zum Thema E-Government vertraut. Und so beschlossen sie, Nutzer und Anbieter der Software auf dem Campus in Halberstadt enger zusammenzubringen.

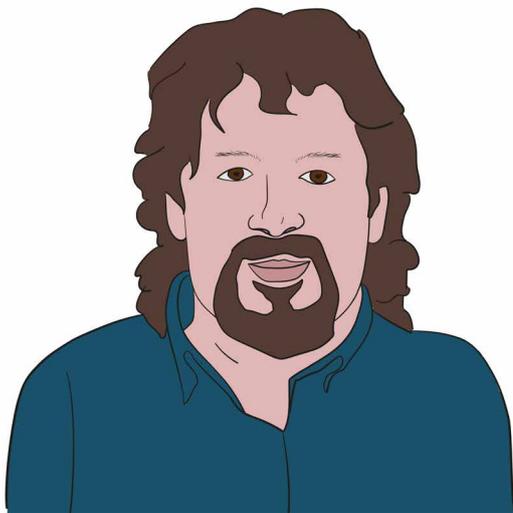
Showroom für IT-Lösungen

Das Team um Prof. Jürgen Stemmer baute Labore auf, ausgestattet mit den neusten IT-Lösungen für Wirtschaftsförderungen. Dafür gibt es verschiedene Anbieter in Deutschland. Mit den wichtigsten arbeitet die Hochschule Harz zusammen. „Im Grunde haben wir einen Showroom, in dem alle Fragen auf den Tisch kom-

men“, erklärt der heutige Laborleiter Emanuel Hesse. Ein Termin im WiFöLab erspare es den Anwendern, sich mit allen IT-Lösungen und Anbietern einzeln auseinanderzusetzen. Sie können die Software direkt testen und haben zusätzlich eine neutrale Perspektive: „Natürlich stellen wir auch unser Wissen und unsere Erfahrungen zur Verfügung“, so Hesse über den Anspruch des Labors, das sich seit seiner Gründung sukzessive inhaltlich und formal erweitert habe.

Hoher Nutzen für die tägliche Arbeit

Wie viele Wirtschaftsförderungen nach einem Termin im WiFöLab eine der Software-Lösungen eingeführt haben, ist nicht sicher. Das zu dokumentieren wäre sehr aufwändig, zumal sich die Einführungsprozesse in der Regel über einen langen Zeitraum hinziehen. Allerdings verzeichnet das WiFöLab eine steigende Zahl von Anwendern: rund 100 waren es Anfang 2022. Ein schönes Geschenk zum zehnjährigen Jubiläum. Zwei Wirtschaftsförderungen, die das Hochschul-Labor von Beginn an genutzt haben, kommen aus Halberstadt und Kaiserslautern. So würden sie seinen Nutzen beschreiben:



Grafik: Anna Gerold

Jörg Willeke

Fachbereich Wirtschaft/Stadtplanung/Kultur von Halberstadt:

„Aus Sicht eines Wirtschaftsförderers ist das Labor – und die sich darum rankenden Themen und Inhalte – zukunftsrelevant, da sich durch diese Einrichtung auch stetig neue Sichtweisen zum Thema Wirtschaftsförderung ergeben. Stichwort Wissenstransfer. Kurz und gut: Das Labor hat aus meiner Sicht einen hohen Nutzen für die tägliche Arbeit.“ [Klick zum vollständigen Interview](#)

Matthias Vogelgesang

Wirtschaftsförderungsgesellschaft Stadt und Landkreis Kaiserslautern:

„Das WiFöLab ist einzigartig im deutschsprachigen Raum. Es bietet in Zusammenhang mit den zahlreichen Veranstaltungen, Publikationen, Projekten und Netzwerken der Hochschule Harz die ideale Basis für eine erfolgreiche Wirtschaftsförderungstätigkeit.“ [Klick zum vollständigen Interview](#)



Grafik: Anna Gerold

Praxis fließt in Forschung und Lehre

Die Nutzung des auch über KAT-Mittel aufgebauten WiFöLab ist für Wirtschaftsförderungen kostenlos. Einzige Bedingung: Sie erklären sich bereit, an einer jährlichen Befragung der Verwaltungswissenschaftler teilzunehmen. „Uns ist wichtig, über das Labor möglichst viel Wissen zu generieren, neue Forschungsfragen zu entwickeln und auch Impulse für die Lehre“, erklärt Prof. Jürgen Stember mit Blick auf die rund **800 Studierenden an seinem Fachbereich**. Projekte, Inhalte und Studien stünden im Wandel der Zeit: angefangen von der „Vermessung der Wirtschaftsförderung“ bis hin zu aktuellen Studien zu Folgen der Coronavirus-Pandemie.

Finanzierung über Projektmittel

Da der laufende Betrieb des WiFöLab weitgehend über Projektmittel finanziert wird, sind seinen Kapazitäten Grenzen gesetzt. Etwa fünf individuelle Termine für einzelne Wirtschaftsförderungen sind aktuell möglich. „Gern würden wir auch regelmäßig Seminare und Workshops anbieten, aber dafür fehlen uns zurzeit die Ressourcen“, sagt Emanuel Hesse, der sich auch um die Homepage, den Podcast, Publikationen und Tagungen des WiFöLab kümmert.

Community und Award

Doch der Aufwand hat sich aus seiner Sicht gelohnt: „Im Laufe der Jahre sind wir zu einer Community gewachsen, mit einem festen Thema und gemeinsam auf der Suche nach passenden Lösungen.“ Zudem sucht das Team immer wieder nach neuen Möglichkeiten, ihr Thema zu manifestieren. Etwa mit dem bundesweiten Award „Innovative Wirtschaftsförderungen“, den die Wissenschaftler:innen erstmals 2019 in Kooperation mit dem Forum deutscher Wirtschaftsförderer vergaben. Prof. Jürgen Stember: „Mit diesem Projekt wurde unser Ansatz des WiFöLAB bundesweit enorm bekannt!“



Prof. Jürgen Stember. Bild: HS Harz.



Emanuel Hesse. Bild: HS Harz.

Informationen und Kontakt

Prof. Dr. Jürgen Stember
03943-659400

jstember@hs-harz.de

mehr zu seinen Forschungsschwerpunkten auf seiner **persönlichen Seite**

Emanuel Hesse

03943-659480

ehesse@hs-harz.de

zur **Homepage des WiFöLab**

Text und Bilder (soweit nicht anders benannt):
Claudia Aldinger



KATalysiert: Das Labor für angewandte IT in der Wirtschaftsförderung (WiFöLAB) an der Hochschule Harz wurde insbesondere in seiner Gründungszeit finanziert aus Mitteln des **KAT-Kompetenzzentrums für Informations- und Kommunikationstechnologien und unternehmensnahe Dienstleistungen an der Hochschule Harz**.

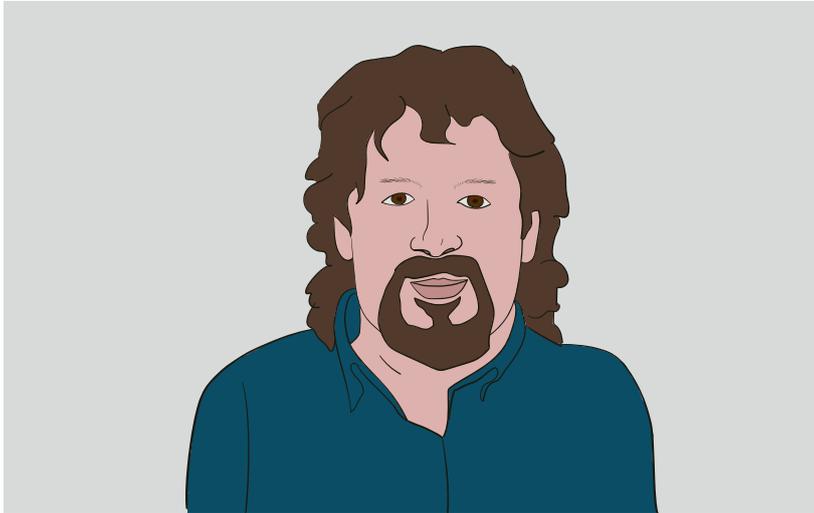
weitere Artikel zum WiFöLab auf dem KAT-Blog:

Wissensmacht: Hochschule und Materna GmbH forschen erneut zu öffentlichen Verwaltungen

Eingeloggt: In diesem Labor setzen sich Wirtschaftsförderer mit ihrem digitalen Arbeitsplatz auseinander

Interview zum WiFöLab

„Das Labor hat aus meiner Sicht einen hohen Nutzen für die tägliche Arbeit“



Grafik: Anna Gerold

Jörg Willeke, Wirtschaftsförderer von **Halberstadt**, über das **Wirtschaftsförderungslabor der Hochschule Harz**

Herr Willeke, wozu haben Sie konkret das WiFöLab bereits genutzt?

Die Stadt Halberstadt ist seit Beginn Partner des WiFöLab. Damals war noch Dr. André Göbel, heute Geschäftsführer DigitalAgentur Brandenburg GmbH, neben Prof. Dr. Stember unser Ansprechpartner. Für uns war es interessant die verschiedenen Technologien und Methoden zu sehen, die die Arbeit der Wirtschaftsförderung effektiver machen können. Darüber hinaus fanden sehr gute und hervorragend besetzte Veranstaltungen statt, die neue Ideen und Sichtweisen zum Thema Wirtschaftsförderung aufzeigten.

Mit welchem Ergebnis?

Leider sind die verschiedenen technikbasierten Produkte der Unternehmenspartner des WiFöLab bei uns nicht zum Einsatz gekommen, da wir als Kommune keine finanziellen Mittel für den Erwerb bzw. die Miete dieser hochwertigen technischen Produkte im Haushalt haben.

Wie würden Sie den Nutzen des Labors beschreiben?

Aus Sicht eines Wirtschaftsförderers ist das Labor – und die sich darum rankenden Themen und Inhalte – zukunftsrelevant, da sich durch diese Einrichtung auch stetig neue Sichtweisen zum Thema Wirtschaftsförderung ergeben. Stichwort Wissenstransfer. Kurz und gut: Das Labor hat aus meiner Sicht einen hohen Nutzen für die tägliche Arbeit.

Vielleicht sollte das Labor ergänzende Zielgruppen wie die regionale Politik, zum Beispiel Stadträte, zukünftig verstärkt gewinnen. Zum einen wird Wissen noch weiter gestreut, zum anderen gewinnt man so neue Mitstreiter und Multiplikatoren für Projektideen und Co.

Vielen Dank!

Informationen und Kontakt

Jörg Willeke

Stadt Halberstadt: Fachbereich Wirtschaft/
Stadtplanung/ Kultur

03941 551802

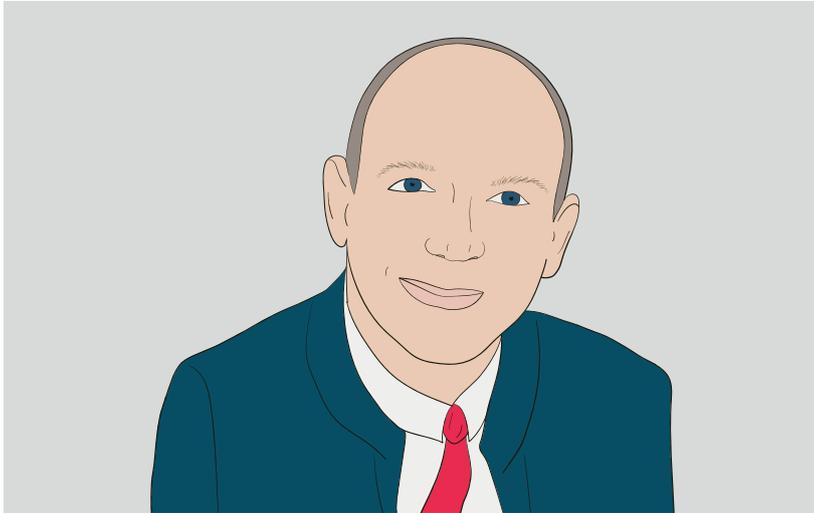
willeke@halberstadt.de

<http://www.halberstadt.de/>

Text und Bilder (soweit nicht anders benannt):
Claudia Aldinger

Interview zum WiFöLab

„Das WiFöLab ist einzigartig im deutschsprachigen Raum“



Grafik: Anna Gerold

Matthias Vogelgesang von der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Stadt und Landkreis Kaiserslautern (WFK) über das Wirtschaftsförderungslabor der Hochschule Harz

Herr Vogelgesang, wozu haben Sie konkret das WiFöLab bereits genutzt?

Ich habe das WiFöLab, insbesondere in den ersten Jahren nach seiner Gründung, häufig genutzt. Im Mittelpunkt meines Interesses stand jeweils die unkomplizierte Möglichkeit, einen Marktüberblick über die relevante Wifö-Software zu erhalten und direkt mit den Anbietern der Programme ins Gespräch zu kommen. Aber auch Informationen über zukünftige Entwicklungen der Programme waren mir immer äußerst wichtig. Weiterhin habe ich mich häufig mit Nutzerinnen und Nutzern, beispielsweise von wirtschaftsförderungsorientierter CRM-Software, über deren Erfahrungen mit diesen Tools unterhalten.

Mit welchem Ergebnis?

Ohne das WiFöLab ist es für Wirtschaftsförderungseinrichtungen nur sehr schwer möglich, einen Überblick über den aktuellen Stand und die Entwicklung relevanter Software zu erhalten. Durch die intensive Nutzung des WiFöLabs und der in dessen Umfeld ablaufenden Kommunikationszusammenhänge konnte ich mein diesbezügliches Wissen auf- und ausbauen.

Nutzen Sie für die Wirtschaftsförderung eine CRM-Software?

Ja, wir nutzen eine CRM-Software, wie sie das WiFöLab vorstellt.

Wie würden Sie den Nutzen des Labors beschreiben?

Das WiFöLab ist einzigartig im deutschsprachigen Raum. Es bietet in Zusammenhang mit den zahlreichen Veranstaltungen, Publikationen, Projekten und Netzwerken der Hochschule Harz die ideale Basis für eine erfolgreiche Wirtschaftsförderungstätigkeit. Bei Wirtschaftsförderinnen und Wirtschaftsförderern, aber auch bei deren Netzwerkpartnern, genießt das WiFöLab einen hervorragenden Ruf. Der ständige Anstieg der Kooperationspartner des WiFöLabs steht für diese Entwicklung.

Ich möchte dem WiFöLab-Team recht herzlich zu diesem großen Erfolg gratulieren und freue mich auch weiterhin auf eine sehr gute Zusammenarbeit und viele neue Impulse, wichtige Inspirationen, spannende Veranstaltungen und gute Gespräche.

Auf Ihrer Website gibt es einen gesonderten Menüpunkt „Wissenschaft“. Welche Bedeutung haben Hochschulen für Ihre Arbeit bzw. die der WFK?

Hochschulen haben einen sehr hohen Einfluss auf unsere Arbeit. Wir stehen in einem ständigen Austausch mit Vertreterinnen und Vertretern aus dem Hochschulbereich. Insbesondere Befragungen, wie sie Ihre Hochschule regelmäßig durchführt, geben uns eine sehr gute Orientierung.

Informationen und Kontakt

Matthias Vogelgesang

Wirtschaftsförderungsgesellschaft Stadt und Landkreis Kaiserslautern (WFK),

0631-37124-1819

matthias-vogelgesang.wfk@kaiserslautern.de

<http://www.wfk-kaiserslautern.de/wfk>

Text und Bilder (soweit nicht anders benannt):
Claudia Aldinger

Vielen Dank!

Unternehmerperspektive

Michael Schrader: „Hochschulen können die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit einer Region mitgestalten“



Unternehmerperspektive: Was erwartet die Wirtschaft von der Wissenschaft? Worauf sollte sich der Wissenstransfer fokussieren? Wie er darüber denkt, hat uns Michael Schrader im Interview gesagt. Er ist Geschäftsführer der IW Bauwert-Consult & Verwaltungsgesellschaft mbH in Wernigerode und engagiert sich außerdem bei den **Wirtschaftsjunioren im Harz**.

Herr Schrader, welche Rolle spielen Hochschulen aus Ihrer Sicht für die wirtschaftliche Entwicklung einer Region? Stichwort Innovation.

Innovationen entstehen zumeist mit einer Idee, der der Geist innewohnt, positive Veränderungen herbeizuführen. Und hier können aus meiner Sicht Hochschulen ansetzen, in Lehre und Forschung neue Wege zu beschreiten und diese über ihre Studenten als Multiplikatoren in einer Region zu etablieren. Das setzt eine enge Kooperation mit der regionalen Wirtschaft voraus.

Für welche (Branchen-) Themen sollte eine Hochschule aus Ihrer Sicht Angebote bereithalten?

Eine Hochschule sollte in erster Linie auf standortbezogene Faktoren Augenmerk legen und ihre Forschung und Lehre daran orientieren und ausrichten. Regionale Wirtschaftsfaktoren sollten sich im Lehrangebot der Hochschule widerspiegeln.

Was würden Sie sich von Hochschulen wünschen? Was könnte man mit Blick auf den Wissenstransfer besser machen?

Hochschulen sollten sich als Partner der hiesigen Wirtschaft verstehen und den Wissenstransfer fördern. Sie sollten Studierende ermutigen, auf regionale Unternehmen zuzugehen und damit dazu beitragen, Knowhow und Fachkräfte in der Region zu halten und die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit einer Region mitzugestalten.

Gab es bislang Berührungspunkte Ihrer Firma, der IW Bauwert-Consult & Verwaltungsgesellschaft mbH, mit der Hochschule Harz?

Bislang gab es keine Berührungspunkte mit der Hochschule Harz. Auch sind in Zukunft keine Kooperationen geplant. Vielleicht ergibt sich da aber mal etwas.

Informationen und Kontakt

Michael Schrader
Geschäftsführer der IW Bauwert-Consult & Verwaltungsgesellschaft mbH Wernigerode

E-Mail: mschrader@iwbcv.de,
Telefon: 03943-565 208

Homepage seiner Firma:
<https://www.iwbcv.de/startseite/>

Homepage der Wirtschaftsjunioren Harz:
https://www.verbandonline.org/WJ_Harzkreis/

Text und Bilder (soweit nicht anders benannt):
Claudia Aldinger

Patent sucht Partnerunternehmen

Flexibler Sonnenschutz mit energieautarkem Antrieb

An den Hochschulen Anhalt, Harz, Magdeburg-Stendal und Merseburg steht die angewandte Forschung im Vordergrund. Profitieren Unternehmen nicht unmittelbar als Projektpartner von den Lösungen, dann stehen diese auch als Patente bereit, wie hier das Patent DE 10 2019 112 385.2 von der Hochschule Anhalt.

Problem & Lösung

Der Schutz von Gebäuden vor Sonneneinstrahlung wird angesichts zunehmender Hitzeperioden immer wichtiger. Um Fassaden adäquat zu verschatten, benötigen viele Jalousien, Lamellen, Rollos oder verschiebbare Gebäudeelemente Energie. In der Regel werden die Systeme mit Hilfe von elektrischen Stullelementen bzw. Motoren bewegt. Das ist aufwändig und mit Blick auf die absehbare Energieknappheit nicht wünschenswert.

Mit dem Patent DE 10 2019 112 385.2 wurde eine energieautarke Lösung für den Antrieb von Verschattungssystemen entwickelt, die vielfach einsetzbar ist und vor allem Teil von smartHome-Lösungen sein kann. Entscheidend ist dabei die Nutzung von bekannten Werkstoffen aus der Klasse der Formgedächtnislegierungen (FGL) innerhalb des Antriebs. Das System kann in Abhängigkeit der Strahlungsintensität ohne externen Eingriff gesteuert werden. Das heißt: eine Verschattung ist auch unabhängig von der Außentemperatur automatisch möglich.

Das Verschattungssystem eignet sich besonders für den Einsatz auf großen Flächen mit langen Öffnungs- und Verschließwegen wie Dachflächenfenstern und Glasdächern.

Die Antriebstechnologie kann in bereits installierten Verschattungssystemen ohne großen Bauaufwand nachgerüstet werden.

Entwicklungsstand

→ Funktionsmuster

Erfinder*in | Daten | Kontakt

Erfinder:

Prof. Dr. Stefan Reich, Christian Pfützte, Sagar Vanapalli, Henning Dürr
c/o Hochschule Anhalt

Titel: Antriebsvorrichtung zum Bewegen einer Einrichtung zum Sonnenschutz: DE 10 2019 112 385.2

Kontakt über: Dr. Hans-Joachim Krokoszinski, Leiter des Forschungs- und Technologietransferzentrums (FTTZ) an der Hochschule Anhalt, **03496-675301**, hans-joachim.krokoszinski@hs-anhalt.de

Quelle: ESA
Patentverwertungsagentur
Sachsen-Anhalt GmbH

Text: Claudia Aldinger
Grafik: Anna Gerold

Stand: 3. November 2020

#Sonnenschutz
#SmartHome

Entwicklungsstand:
Funktionsmuster

Patent sucht Partnerunternehmen

Flexibler Sonnenschutz mit energieautarkem Antrieb

KAT

KAT-Netzwerk

Neuer Ansprechpartner für Wissenstransfer an der Hochschule Merseburg ist

Dr.-Ing. Dirk Thamm

Das KAT-Netzwerk schafft über verschiedene Wege Brücken zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Entscheidend sind die persönlichen Ansprechpartner für Fragen des Wissenstransfers an jeder der vier Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Sachsen-Anhalt. Lange Zeit hatte an der Hochschule Merseburg Dr. Matthias Zaha zwischen Forschenden und Unternehmen vermittelt. Vor kurzem hat Dr.-Ing. Dirk Thamm diese wichtige Stelle im **Bereich Forschung und Transfer** übernommen. Wir stellen ihn im Interview vor.



Dr.-Ing. Dirk Thamm ist der neue KAT-Ansprechpartner an der Hochschule Merseburg. Foto: Vincent Grätsch.

Herr Thamm, welche Berührungspunkte hatten Sie in der Vergangenheit mit dem KAT-Netzwerk?

Ich bin seit Juli 2017 an der Hochschule und habe in dieser Zeit schon zum Teil im KAT-Projekt gearbeitet. Schwerpunktmäßig für unseren Fachbereich Ingenieur- und Naturwissenschaften habe ich die Professoren direkt bei der Akquise, Vorbereitung, Beantragung und Durchführung von Drittmittelprojekten unterstützt.

Waren Sie bislang eher in der Forschung oder im Bereich Wissens- und Technologietransfer tätig? Für welche Branchenthemen stehen Sie?

Bisher an der Hochschule und auch davor war ich überwiegend im Bereich des Wissens- und Technologietransfer tätig. Ich verfüge über langjährige Erfahrungen in der Innovations- und Forschungsförderung und habe unter anderem bei verschiedenen Projektträgern und in der Unternehmensberatung gearbeitet. Kenne also beiden Seiten gut.

Dabei lag der Schwerpunkt bisher bei Projekten mit naturwissenschaftlichem und ingenieurtechnischem Bezug, zum Beispiel in den Bereichen innovative Werkstoffe, technische Textilien, Recycling, grüne Technologien, Ressourceneffizienz. In Zukunft kommt es für mich darauf an, das gesamte Leistungsspektrum der Hochschule zu repräsentieren und zu unterstützen, von sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fragestellungen bis hin zu ingenieur- und naturwissenschaftlichen Aspekten.

„Die Chancen des KAT-Netzwerkes sehe ich darin, den regionalen Unternehmen, insbesondere den KMU einen einfachen niederschweligen Zugang zu den Kompetenzen und Forschungsergebnissen der Hochschulen in Sachsen-Anhalt zu ermöglichen.“

Dr.-Ing. Dirk Thamm, neuer KAT-Ansprechpartner an der Hochschule Merseburg

Worin sehen Sie persönlich die Chancen des KAT-Netzwerks?

Die Chancen des KAT-Netzwerkes sehe ich darin, den regionalen Unternehmen, insbesondere den KMU, einen einfachen niederschweligen Zugang zu den Kompetenzen und Forschungsergebnissen der Hochschulen in Sachsen-Anhalt zu ermöglichen und dabei direkt auf die fachübergreifenden Kompetenzen aller beteiligten Hochschulen zugreifen zu können, ohne über entsprechende Kontakte zu verfügen oder diese aufbauen zu müssen.

Gibt es bereits besondere Ziele, die Sie an der Hochschule Merseburg verfolgen wollen?

Mit meiner Arbeit als Referent für Forschungs- und Technologietransfer im KAT-Netzwerk möchte ich die Sichtbarkeit und Wirksamkeit der Forschungs- und Transferaktivitäten der beteiligten Hochschulen regional und auch überregional erhöhen, um damit die Innovationskraft in der Region zu stärken. Dabei sehe ich mich als Mittler und Vermittler zwischen den Unternehmen und den Forschenden an den Hochschulen des Landes Sachsen-Anhalt.

Herr Thamm, vielen Dank und viel Erfolg!

INFORMATIONEN UND KONTAKT

Dr.-Ing. Dirk Thamm
Referent für Forschungs- und Technologietransfer – Kompetenznetzwerk für Angewandte und Transferorientierte Forschung KAT

E-Mail: dirk.thamm@hs-merseburg.de,
Telefon: **03461-462 998**

Mehr über die Forschungsthemen und Transfer-Angebote an der Hochschule Merseburg erfahren.

Text und Bilder (soweit nicht anders benannt): Claudia Aldinger

Wissenschaftskommunikation

Prof. André Niedostadek: „Die Erfahrungen sind ganz überwiegend positiv. Ich versuche es aber auch den Medien möglichst einfach zu machen“

Forschungsergebnisse zu publizieren – das gehört zum Wissenschaftssystem seit seiner Gründung. Forschung in die Breite zu kommunizieren – das ist für viele Wissenschaftler:innen noch Neuland. Prof. André Niedostadek hat es dennoch ausprobiert. Der Professor für Wirtschafts-, Arbeits- und Sozialrecht an der **Hochschule Harz** spricht **mal über Erkenntnisse aus seiner Forschung, ordnet auf Anfrage aktuelle Phänomene ein und schreibt auch über sich persönlich**. Dazu nutzt er sowohl klassische Medien, neue Themenportale als auch Social-Media-Plattformen. Wir haben ihn nach seinen Erfahrungen und Zielen gefragt:



Prof. André Niedostadek zum Thema Wissenschaftskommunikation.

Herr Prof. Niedostadek, von Ihnen liest man regelmäßig auf regionalen und überregionalen Portalen. Wie haben Sie das geschafft?

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Presse- und Öffentlichkeitsarbeit gut funktionieren kann, wenn man mit Redaktionen ins Gespräch kommt. Abseits der eigenen Social Media-Kanäle sind diverse Portale und Medien ja durchaus an Themenangeboten interessiert, sofern ein entsprechendes Angebot zu deren Zielgruppe passt. Da muss man aber selbst aktiv werden und versuchen, möglichst

interessante Themen zu finden und zu formulieren. Und Redaktionen dann direkt kontaktieren. Pressemitteilungen bringen wenig.

Zur Wahrheit gehört aber auch, dass längst nicht jeder Vorschlag ins Schwarze trifft. Im Gegenteil: Oftmals bleibt eine Rückmeldung seitens der Redaktionen aus. Was aber durchaus verständlich ist, wenn man weiß, dass das E-Mail-Postfach vieler Journalistinnen und Journalisten geradezu überquillt. Da heißt es dann am Ball zu bleiben. Häufiger kommt inzwischen aber auch der umgekehrte Weg vor, dass Medien auf mich zukommen. Die Chan-

cen dafür sind übrigens umso höher, je mehr man mit einem bestimmten Thema in Verbindung gebracht wird.

Auf welchen Kanälen senden Sie regelmäßig? Wieviel Zeit verwenden Sie in der Woche darauf?

Um mal mit der zweiten Fragen zu beginnen: Was das zeitliche Engagement betrifft, kann ich das gar nicht so richtig sagen, da ich darüber nicht Buch führe. Das wechselt auch erheblich. Manchmal widme ich mich der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit mehrmals in der Woche, manchmal vergeht eine längere Pause, in der andere Dinge Priorität haben. Und zur ersten Frage: Ich bin eigentlich ständig in der Phase, wo ich ausprobiere, was sich eignet. Twitter habe ich beispielsweise viele Jahre sehr intensiv genutzt, komme davon aber mehr und mehr ab. Bei anderen Social-Media-Kanälen bin ich mir auch nicht sicher, ob sich das für meine Arbeit wirklich eignet.

LinkedIn finde ich aktuell ganz interessant. Aber ganz egal, auf welchen Plattformen man sich auch immer aufhält, den zeitlichen Aufwand sollte man nicht unterschätzen, wenn man es richtig machen möchte. Hilfreich sind zudem Strategien und möglichst gegenseitige Unterstützung. Der LinkedIn-Algorithmus mag es beispielsweise, wenn innerhalb kurzer Zeit auf einen neuen Beitrag reagiert wird. Ansonsten landet der eigene Post irgendwo auf den hinteren Plätzen. Deshalb schließen sich ja ganze Grüppchen zusammen, die sich gegenseitig unterstützen. Über die sozialen Medien hinaus habe ich mich bislang vor allem auf Print- und Online-Zeitschriften sowie Magazine konzentriert. Vereinzelt auch Radio. Ganz selten bislang TV.

„Twitter habe ich beispielsweise viele Jahre sehr intensiv genutzt, komme davon aber mehr und mehr ab. Bei anderen Social-Media-Kanälen bin ich mir auch nicht sicher, ob sich das für meine Arbeit wirklich eignet. LinkedIn finde ich aktuell ganz interessant.“

Prof. André Niedostadek

Was treibt Sie dabei an – persönlich und beruflich?

Bei mir sind es mehrere Motive: Zum einen bin ich Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit bei uns am Fachbereich und schon daher daran interessiert, wie Presse- und Öffentlichkeitsarbeit heute aussehen kann und was klappt oder auch nicht klappt. Außerdem stehe ich beruflich für Themen zur Wirtschafts- und Arbeitswelt, die oftmals auch ein breites Publikum interessieren. Daraus können sich dann immer mal wieder interessante Kontakte für eine weitere Zusammenarbeit, etwa im Sinne von Third-Mission-Aktivitäten ergeben, was für mich auch ein Antrieb ist. Schließlich bin ich als Buchautor persönlich daran interessiert, Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben. Das gilt insbesondere für Bücher, die mit meinem eigentlichen Beruf nicht direkt etwas zu tun haben, wie beispielsweise vier Reisebücher, die inzwischen entstanden sind.

Welche guten, welche schlechten Erfahrungen haben Sie gemacht?

Die Erfahrungen sind ganz überwiegend positiv. Die Zusammenarbeit funktioniert mit diversen Medien in der Regel sehr konstruktiv und man spürt auch ein echtes Interesse und viel Professionalität. Ich versuche es aber auch den Medien möglichst einfach zu machen. Zudem habe ich mit meinen Schwerpunkten vielleicht auch etwas Glück, etwa wenn es darum geht, aktuelle Themen leicht verständlich einzuordnen. Lediglich einmal war ich am Ende sehr erstaunt, was aus einem kurzen Radiointerview geworden ist.

Was bringt es aus Ihrer Sicht für eine Hochschule, wenn die Köpfe von Forschung und Lehre in der Öffentlichkeit zu sehen und zu hören sind?

Es heißt ja Sichtbarkeit schafft Sichtbarkeit. Wenn es ein strategisches Ziel einer Hochschule ist, sichtbar zu werden, dann ist die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit mit ihren vielen Facetten nicht nur ein interessanter, sondern ein notwendiger Baustein. Allerdings auch einer, dessen Nutzen schwer messbar ist. Man muss sich über das Ziel klar sein und am besten strategische Überlegungen anstellen. Das ist gar nicht so einfach.

Es wird immer mal wieder diskutiert, ob die Wissenschaftskommunikation eher von einzelnen Wissenschaftlern oder eher von ihren Institutionen geführt werden soll. Wie denken Sie darüber?

Ich finde, es lohnt sich nicht, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Beides kann gut funktionieren. Maßgeblich sind die schon angesprochenen Ziele, die man mit der Kommunikation erreichen möchte. Wie schon erwähnt: Solange die Ziele nicht klar sind und solange die auch nicht mit strategischen Überlegungen unterlegt sind, hängen Maßnahmen oftmals in der Luft oder dümpeln vor sich hin – egal von welcher Seite aus die Kommunikation dann erfolgt, ob von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern oder von Institutionen. Hilfreich wäre es, wenn sich Institutionen und interessierte Lehrende auf gemeinsame Aktivitäten verständigten, die unterstützend wirken. Das könnte vielleicht ein interessanter Hebel sein.

Herr Prof. Niedostadek, vielen Dank!

Informationen und Kontakt

Prof. Dr. André Niedostadek, LL.M.

Wirtschafts-, Arbeits- und Sozialrecht
Business Law, Employment Law and Social Law

03943 - 659437
aniedostadek@hs-harz.de

Zu seiner persönlichen Homepage:
<https://www.hs-harz.de/aniedostadek/willkommen>

Text und Bilder (soweit nicht anders benannt):
Claudia Aldinger



Weitere Meldungen und Kommentare...

finden Sie auf unseren Social-Media-Kanälen:



Impressum

Herausgeber

Hochschule Harz - im Auftrag des KAT
(Kompetenznetzwerk für angewandte und
transferorientierte Forschung)

Redaktion

Claudia Aldinger (ehemals Kusebauch)
Theresa Vitera
Hochschule Harz

Redaktionsschluss

30.06.2022

Hochschule Harz
KAT Kompetenzzentrum
Stefan Apitz M.A.
Friedrichstraße 57-59
38855 Wernigerode
Tel.: +49 3943 659 448
E-Mail: info@kat-netzwerk.de

www.kat-kompetenznetzwerk.de

https://twitter.com/kat_netzwerk

[https://www.linkedin.com/showcase/hoch-
schulenfürkmu](https://www.linkedin.com/showcase/hochschulenfürkmu)

[https://www.xing.com/companies/kat-netz-
werkfürangewandteforschung](https://www.xing.com/companies/kat-netzwerkfürangewandteforschung)

<https://www.facebook.com/katnetzwerk/>



SACHSEN-ANHALT



EUROPÄISCHE UNION
EFRE
Europäischer Fonds für
regionale Entwicklung

Das KAT-Netzwerk wird durch das Ministerium für
Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung des
Landes Sachsen-Anhalt aus Mitteln des Europä-
ischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE)
gefördert.